



Diese Nummer erscheint  
einmal und nie wieder

# DIE GELBE

Kostenlos  
für alle Festteilnehmer

# CHRYSANTHEME

Nummer ?

Memel, Sonnabend, den 30. Januar 1926

1. Jahrgang

## Blühender Blödsinn

Um mich über den Unsinn des Tanzes, seine verheerende Wirkung für die Entwicklung der Jugend und dennoch seine Feinheiten im Ausdruck, seine Eleganz und seine Beziehung zum Sport auf literarische Weise in dieser noch literarischeren Zeitschrift, welche heute zum erstenmal unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheint und dann stillschweigend erblasst, da sie ihren Nutzen sicherlich erwiesen und dieweil sie nur für diesen einen Abend, so inhaltsreich — darum auch cri sans tème oder Schrei aus dem Nichts — bestimmt ist, zu äußern, um was mich übrigens niemand gebeten, und auch dieserhalb niemand an mich herangetreten ist und ich es aus Jughons letzten Sätzen heraus tue, mir gleichsam selber den Auftrag erteilend, sage ich, daß es wohl Leute gibt, die keinen Schnaps trinken und die eine sehr trainterte Lebensweise führen und den Jimmy nicht kennen, welcher kein Spitzname ist für eine beliebte Kanone, sondern ein Tanz, wobei man die Glieder verrenket und hopst wie ein Affe und die auch nicht nächtlicher Weise schon einmal haben Laternen erlöschen lassen, dieweil sie beschwipst waren, weil sie echte Sportsleute sind und lieber knorkige Planken schätzen als Flaschen verspülen und die Schuhsohlen bei dem Herumhopsen verschleifen, Leute, denen man seine Achtung nicht versagen sollte, denn es sind Leute, zu denen man noch mit Respekt Leute sagen kann und zu denen ich nur noch emporblicke, obwohl ich nicht kann, was sie können und oft einen Brummschädel habe, wenn mich der leidige Schnupfen plagt, und die mir dann erklären, ich sei ein Durchbrenner, was wohl soll heißen, ein Nachtschwärmer, und habe von Sport keine Ahnung, wogegen ich ganz ergebenst protestiere, denn ich bin auch mal der Erste von hinten gewesen bei einem gar scharfen Rennen und habe auch mal einen Schuß über die Latte gebolzt, der sich gewaschen hatte, und die behaupten, Sport und Tanz und was so drumrum hängt seien zwei ganz verschiedene Dinge und das Schielen beim Tanzen nach den entzückenden Weichen der Dämchen und den rosigen Schultern sei nicht der Weg, der da führe zu „Schönheit und Kraft“.

Also diese, und um mich vor diesen zu... die da so kategorisch sind und es sind nicht wenige, die dem Sport huldigen... Erkenntnis der reinen Vernunft und... weil er vielleicht Mode ist, denn sonst... viele Narren auf der Welt, griffich... der, was ich aus freien Stücken tue,

## Programm

zum Fest der „gelben Chrysantheme“  
30. Januar 1926

8.30 bis 9.15  
Vortrag des Herrn Warm über  
leichtathletische Spitzenleistungen

9.30 bis 10.15  
Vortrag des Herrn Gose:  
Kurzer Abriss der Vereinsgeschichte  
der Spielvereinigung  
Memel

10.30 bis 11.00  
Vortrag des Herrn Kwauka  
über Rechte und Pflichten des  
Schiedsrichters beim Fußballspiel

11.00 bis 12.00  
**Kaffeepause**

ab 12.00  
**Tanz**  
1. Polonaise  
2. Rheinländer  
3. Menuettalzer  
4. Tirolienne  
5. Schlittschlauer  
6. Schlußwalzer

1.00 **Schluß**

Infolge eingetretener Umstände ist es leider nicht möglich, dieses so außerordentlich vielversprechende, interessante und inhaltsreiche Programm durchzuführen: Herr Warm erklärte, das wäre Quatsch, Herr Gose sagte, er könne einen Vortrag nicht vom Zaune brechen und Herr Kwauka meinte, daß er vom Schiedsrichter beim Fußballspiel keine Ahnung hätte. Der Wirt (Herr Heinrich) und die Musikkapelle behaupteten, es habe überhaupt keinen Zweck, mit „dem ganzen Kran anzufangen“, wenn schon um 1 Uhr Schluß sei. Wir müssen infolgedessen ohne Programm arbeiten und der Maitre de plaisir, wozu sich Herr Gose bereit erklärt, und den man auf Deutsch als Vergnügenswart bezeichnen müßte, wird jeweils insagen, was gespielt werden soll. Den Schluß des Festes überlassen wir getrost der Zukunft und es ist dafür gesorgt, daß die Polizei uns keine Schwierigkeiten machen wird.

Die Festleitung

obwohl ich mich nicht getroffen fühle und sage, rede wer rede, doch das geht zu weit, und wenn ich nicht gerade einen Schnupfen hätte, würde ich mich äußern, doch so bin ich verstopft und ich stimme ihnen zu und denke im übrigen daran, daß wir in einer so ersten Zeit leben, die, wo man wohl mit Recht ernst

nennen kann, weil sie so ernst ist und wenn der Ernst keine Zeit hat... und denke: ach was... Tanzen ist auch ein Vergnügen, und „Sport machen“ nennt man doch Vergnügen, also treibe ich Sport, zumal er die Geistesgegenwart schärft, wobei ich daran denke, daß ich sie auch besitze, denn neulich bekam ein Bekannter von mir von seiner Ehehälfte den Auftrag, die Fenster zu putzen, was er gut konnte, doch diesesmal fiel er und gerade in das Gleise einer Elektrischen, so daß er darin mit seiner Nase, die wohl recht ansehnlich war, stecken blieb und nicht wieder rauskam, trotzdem sich die Leute, die sich versammelten, denn es versammeln sich zufällig immer welche, wenn was „los“ ist, eifrig um ihn bemühten und der Schuhmann ihn wegen Erregung öffentlichen Mergernisses verhaften wollte, was er nicht konnte, er wurde schließlich nicht loskam, und keiner wußte Rat, während dieser immer wieder beteuerte, daß er nichts dafür könnte, wenn jetzt eine Verkehrsstörung entstände und man solle ihm nur nicht die Nase abfahren, wovon die Umstehenden schon sprachen, doch das ließ ich nicht zu, obwohl ich ihm ja alles gönnte, dieweil mir seine Frau leid tat, die mit einem Mann mit einem halben Gesicht doch nicht leben konnte, und also besann ich mich nicht lange, faßte den Kerl an den Weinen, schob ihn die Schienen entlang bis zur nächsten Weiche und seine Nase, die so fest gefessen, daß sie nicht frei zu machen war, war auf einfache Weise frei. Wohlsein!

Und schließlich Sport ist Sport, und der Verein muß es doch wissen, denn er ist doch ein sporttreibender Verein, wenn er so'n Festchen arrangiert und die Blumen sich versammeln und erblühen läßt, wo ihm doch keiner was gibt, das heißt nicht, daß er Geld braucht, denn sicherlich will er nicht schnorren, gewiß nicht, denn er hofft, daß noch etwas wird übrig bleiben für die kaputten Fußballer, und übrigens ist das auch alles egal, einmal im Jahr eine Ausnahme, wo wir doch alle so jung sind, und dann, wenn ich so richtig die Schlorren werd' voll haben, mache ich Schluß und putze die Fußballstiefel, was doch kein Unsinn ist, und wäre es Unsinn, so ist es doch nicht so unsinnig, daß dieser Unsinn nicht doch noch Methode hätte und und und — — — Schluß, denn mir flimmert's vor den Augen — — — ?

## Für eilige Leser

weisen wir auf den Gesamthalt hin, insbesondere die Annoncen, und die Ankündigung von der Tombola und das Rätsel, das zu lösen das Fest wohl reichlich Zeit gibt.

# Oberliga 1926, die Sensation des Jahres

Zum 29. Februar d. Js. steht allen Sportfreunden ein seltener Genuß bevor. Die Spülvereinigung wird zu diesem Tage eine Oberliga auf den Plan bringen, wie sie Memel noch nicht gesehen hat.

Dem Schiedsrichter, Herrn Kaufmann Benjamin, wird sich folgende Mannschaft stellen:

Opapa Seidler  
Pillosas Siebe  
Kurmis Frank Bendiks Dr. Suhr  
Siegfr. Seidler Hartmut Walgahn  
(86 Tage alt) (35 Monate)  
Bruno Goiny Klaus Gose  
(Alter unbekannt) (36 Monate)  
Hans Jürgen Kwauka  
(18 Monate alt)

Ersatz: Gwildies Nachkommen; da noch nicht in Erscheinung getreten, sind deren Qualitäten unbekannt, schlagen aber wahrscheinlich nach dem Alten.

Schiedsrichter: Frau Müller,  
Frau Naujoks,  
Frau Seidler,  
Frau Bauer.

Um die Chancen der Mannschaft beurteilen zu können, sei noch ein kurzer Hinweis auf die einzelnen Kämpen gebracht:

Die Kanone der Elf ist fraglos Bendiks, eine imposante Erscheinung, leichtfüßig, trotzdem von außerordentlicher Standfestigkeit, gewöhnt, stets als letzter den Platz zu verlassen. Kurmis, treu, zuverlässig, stets zur Stelle, macht augenblicklich eine Verjüngungskur à la Steinach durch. Dr. Suhr, der dritte in der flinken Läuferreihe, steht zwar noch etwas abseits, bringt aber beste Empfehlungen aus den Wahlkämpfen mit. — Die Verteidigung wie eine Mauer, Sportseute von echtem Schrot und Korn! Siebe, der Unverwundliche, badete nach einer Dauer-Vereinsveranstaltung sechs Uhr früh schlotternd in Mellneraggen. Pillosas ist zwar noch etwas erkältet, da er letztes nach anstrengender Arbeit in einem Korbgefäß einschloß und mit Papfartons vor dem Er-

im Vestigium Opapa Seidler, der Senior-Chef, der Generationen in den Kampf geschickt hat. Kann man einem Würdigeren den Augapfel des Spielfeldes anvertrauen? Sollte wider Erwarten ein Ball die Torlinie passieren, so wird Seidlers Schwiegersohn Paul Kwauka als Geschäftsführer der Spielvereinigung sofort beim Verband und Bezirk Protest einlegen. — Die Sensation aber ist der Sturm. Es muß der rührigen Vereinsleitung nachgerühmt werden, daß sie in

# Streit im Seher- und Druckergerwerbe

Das „Dampfbboot“ übernimmt kostenlos den Druck der „Gelben Chrysantheme“

Seit einigen Tagen war das Erscheinen der „gelben Chrysantheme“ ernstlich gefährdet, da sich weder Seher noch Drucker bereithalten wollten ohne Bezahlung zu arbeiten. Obwohl es doch auf der Hand liegt, daß wir für die Herausgabe dieser Zeitung kein Geld zur Verfügung haben! Wir haben es also hier gewissermaßen mit einem vom Zaune gebrochenen Streit zu tun. (Herr Gose behauptete in der letzten Generalversammlung, man könnte keine Sportlehrer vom Zaune brechen. Man sieht also, daß so ein Zaun doch in unserm Wirtschaftsleben eine große Bedeutung haben kann!) In letzter Stunde erklärte sich die „Memeler Dampfbboot“ A. G. bereit, um die Spielvereinigung Memel zu unterstützen, den Druck kostenlos zu übernehmen, wofür an dieser Stelle unser ganz besonderer Dank erstattet sein soll.

mustergültiger Weise für die Erziehung des jüngsten Nachwuchses sorgt. Lauter Prachtkerle im Sturm! Siegfried Seidler, des großen Vaters wissungsvoller Sohn, als Rechtsaußen. Er treibt zur Zeit nur Beimgymnastik und verbessert durch stundenlanges Surrenschreien die Atemtechnik. Hartmut Walgahn schoß unlängst beim Zimmertraining eine Reihe Haaröfläschen mit sicherem Blattschuß vom Waschtisch und



erntete damit klatschenden Beifall bei seinem Vater. Hoffentlich hat er von diesem nicht alles geerbt. Klaus Gose bringt voraussichtlich das große Führertalent seines Vaters mit und wird dieses Erbeil bei solidem Lebenswandel zu schöner Blüte entfalten. Der Linksaußen, Hans Jürgen Kwauka, wirkte vor einigen Tagen beim Wohltätigkeitspiel zum Beizen der Ueberschwemmten erfolgreich als Zuschauer mit. Die Perle des Sturmes aber ist Bruno Goiny, der temperamentvolle Jugendliche, mit seiner Verissenheit und unwiderstehlichen Durchschlagskraft der geborene Sturmführer. Er trainiert schon eifrig mit Billardbällen. — Klappt alles, so steht die Oberliga knorke da. Als Seher ist kein Geringerer als die Liga-Reserve von Sakow-Arguway verpflichtet worden. Die Zeit des Anstoßes wird noch bekanntgegeben.

Wir tippen 5:0 für Memel und rufen unter 4000 gelben Chrysanthemem:

Unsere Oberliga 1926! Hipp, hipp, hurra!

## Die Seereise auf dem Krokodilrücken.

Echt amerikanisch wie ihr Urheber ist die Wette, die die Grundlage einer abenteuerlichen Geschichte bildet, von der jetzt ausländische Blätter berichten. Ein Kapitän Meschugge hat den Ehrgeiz, Münchhausen Konkurrenz zu machen. Er ist nämlich eine Wette eingegangen, in der er sich verpflichtete, die Strecke von Palma auf den Balearen bis nach Valencia in Spanien auf dem Rücken eines Krokodils zurückzulegen. Zu diesem Zweck ließ er sich so wird zwar ganz ernsthaft, aber umso weniger glaubhaft erzählt, einen kleinen Sig bauen der auf dem Rücken des Tieres befestigt wurde und nach voll Tatendrang in See. Das „Steuer“ dieses seltsamen Mittelmeerdampfers bestand aus einem Stock, mit dem Mr. Meschugge, Kapitän, Steuermann u. Passagier zugleich, sein „Schiff“ durch die Wogen dirigierte. Mit einer Geschwindigkeit von zwanzig Kilometern in der Stunde legte er so den Seeweg Palma—Valencia, der ungefähr 300 Kilometer lang ist, zurück und kam, zwar ein wenig durchnäßt, aber doch munter und guter Dinge an seinem Bestimmungsort an, wo angeblich eine unübersehbare Menschenmenge den kühnen Seefahrer mit lauten Beifallsrufen empfing. Ein Dampfer war ihm übrigens in gemessener Entfernung gefolgt, um im Notfall eingreifen zu können. Das Krokodil selbst soll 400 Jahre alt gewesen sein. Es dürfte mit der Seeschlange nahe verwandt sein, die während der warmen Jahreszeit die europäischen Meere bevölkert, und es ist nett von den Amerikanern, daß sie nun auch für die kalten Monate etwas Ähnliches erunden haben.

## Paradox ist,

wenn im Plantagenort nicht geschossen wird,  
wenn ein Schuß in einer Wasserpflanze  
„landet“,  
wenn ein Rechtsradikaler linksaußen spielt,  
wenn bei Regenwetter eine Mannschaft zwei  
Punkte im Trocknen hat,  
wenn ein Mitglied schriftlich austreten will,  
wenn auf dem Fest der gelben Chrysantheme alles blau ist.

## Kultur-Jubiläum

30. Januar

478 v. Chr. Alcibiades Liberius Siegfried Menschub, in Cincinnati geboren, der Begründer des Rodelturnens. Er hat auf allen Gebieten des Sportes hervorragendes geleistet. Seine Ideen zeichnen sich durch Durchschlagskraft, Schnelligkeit, Elastizität und unvergleichliche Grazie aus.

## Die Liebe der Komtesse von Hopfenstein

Roman von  
Hedwig-Kurz-Malheur

I.

Goldig glänzte ein lachender Sommermorgen über dem schmucken alten Gutshause derer von Hopf auf Hopfenstein. Noch waren die Fenster der herrschaftlichen Zimmer durch die grün und weiß gestrichenen Fensterläden verschlossen, die zwischen dichtem Geügerank hervorlugten, und man konnte meinen, ein verwünschenes Schloß vor sich zu haben, das auf den Zauberprinzen wartete, der die liebe Prinzessin erlösen sollte.

Ein aufmerksamer Beobachter freilich hätte aus dem Schornstein, der in die Küche führte, ein leichtes Wölkchen Rauch aufsteigen sehen, denn in der Küche hantierte schon die alte freundliche Magd am Herde, und der Duft der Schokolade verriet, daß die kleine Komtesse Hopfenstein zu Hopf auf Hopfenstein durchaus nicht eine verwunschene Prinzessin war, sondern ein quacklebendiges, lebensprühendes, blondes Menschenkind, das sich augenblicklich

freilich noch wohlzig in Bettchen räfelte und mit seinen großen verwunderten Kinder-Augen an das Plafoid seines Schlafzimmers starrte, auf dem vor urdenklichen Zeiten ein Maler ein paar liebliche Engelsköpfe gemalt hatte. Doch halten wir uns nicht länger in dem reizend ausgestatteten Schlafgemach dieses engelhaften Wogens auf, denn das ist unmoralisch. Kehren wir lieber in die Küche zurück, in die inzwischen der alte Diener Johann eingetreten ist, um das Kaffeegericht für die Komtesse und ihre Mutter zuzurichten, denn die lebte noch, während ihr Herr Gemahl vor nunmehr fünf Jahren das Zeitliche gesegnet hatte, um im Himmel, denn dort kam er natürlich hin, die schier endlos lange Ahnenrunde derer von Hopf auf Hopfenstein um ein würdiges Mitglied zu vermehren.

„Hast Du schon gehört Minna“, hub der alte Johann, indem er einen Teller, den er nunmehr, nachdem er ihn lange schweigend abgetrocknet hatte, auf das Tablett hinsetzte, an, daß morgen die Gardeulanen, die zum Manöver, das wie Du weißt, in unserer Gegend, die hierfür besonders geeignet ist, weil sie Berge und Bünen, sowie Flüsse und Seen und ebenso Wälder und Felder aufweist, stattfindet, hierhergekommen sind, bei uns zur Einquartierung sein werden?“ Nach diesem schwierigen Satz schaute er fragend in Minnas rotglühendes Gesicht, indem ein spöttisches Lächeln über seine eigranten Lippen hüpfte, denn er wußte, daß Minna trotz ihres vorgerückten Alters noch immer dem starken Geschlecht ein liebendes Herz entgegenbrachte, ein Herz, das jetzt, fast wie bei einem jungen Mädchen, stürmisch in ihrem Bufen zu klopfen begann. Aber sie beharrte haltuna, denn

das „Haltungsbewahren“ hatte sie, während ihrer jahrzehntelangen Dienstzeit im Hause derer von Hopfenstein, ihrer Herrschaft meisterhaft abgeläuscht. „So?“ sagte sie, und ihre Stimme klang ganz gleichgültig, „da wird es wieder viel Arbeit geben, und ich hatte gehofft, da morgen, wie Du weißt, Sonntag ist, mich ein wenig ausruhen zu können! Nun dann ist es eben nicht zu ändern und wir müssen es schon über uns ergehen lassen.“

Der aufmerksame Leser wird bereits gemerkt haben, welche vornehmes und uraltes Geschlecht die von Hopf und Hopfenstein sind, da sich sogar die Dienerschaft in Redeform bewegt, die für ihren einfachen Stand als sehr gebildet und gewählt gelten können. Na, es war nicht die Art derer von Hopf auf Hopfenstein alles, was in ihrem Gesichtskreise vorging, sich bewegte und lebte, einfach gehen zu lassen, wie es eben geht, sondern ihre uralten Traditionen, ihr hochadliger Geist, drückte allem, mit dem sie in Berührung kamen, ihren eigenen persönlichen Stempel auf. Selbst die Hofhunde bellten auf eine besonders edle Art. Es klang nicht: „Wauwau“, wie bei den übrigen, gewöhnlichen Hunden, sondern es war deutlich zu hören, wie sie riefen: „Bon Hopf, von Hopf“. So sehr drückte die edle Art derer von Hopf auf Hopfenstein ihrer Urgebung den Stempel auf!

II.

Eine Stunde später, es mochte neun Uhr sein, hielten zwei feurige E vor der Freitreppe des Gutshauses Diener Johann öffneten das Portal und trat, schön wie ein junger Krü